

Kapitel 1

Laute Atemgeräusche.

Das war alles, was sie hören konnte.

Keine Stimme.

Kein Hintergrundgeräusch.

Nur eine spürbare Gegenwart am anderen Ende der Leitung.

Schon wieder.

Trotz der Wärme der Mailuft, die durch ihr Küchenfenster hereinwehte, lief Alison Taylor ein eisiger Schauer über den Rücken.

Sie blickte auf die Nummer im Display ihres Telefons und verglich sie mit der Nummer, die an der kleinen Pinnwand neben der Telefonstation festgetackert war. Und mit der Nummer, die sie nach dem zweiten Anruf notiert hatte.

Sie stimmten nicht überein. Aber die Nummer kam ihr irgendwie bekannt vor.

Sie griff nach einem Stift und schrieb die neue Nummer ebenfalls auf.

„Wer ist da?“ Sie versuchte, selbstsicher zu klingen. Ruhig. Beherrscht. Aber das Zittern in ihrer Stimme verriet sie.

Ein plötzliches Klicken in der Leitung war die einzige Antwort.

Als sie wütend den Hörer auf die Station knallte, kommentierte ein erschrockenes Jaulen zu ihren Füßen ihre frustrierte und nutzlose Geste.

Sie bückte sich, um Bert, den Mischlingshund, den sie im vergangenen Sommer aus dem Tierheim gerettet hatte und der inzwischen fast acht Kilo wog, hochzuheben. Dabei zuckte sie kurz zusammen, weil ein stechender Schmerz durch ihr Bein fuhr. In letzter Zeit vergaß sie häufiger die Stahlplatte darin. Das war ein gutes Zeichen. Es bedeutete, dass ihre Genesung voranschritt. Aber Augenblicke wie dieser erinnerten sie daran, dass sie eben doch noch nicht wieder ganz geheilt war.

Und vielleicht würde sie das auch nie sein.

Die ungezügelte Zuneigung von Bert, der sich auf ihrem Arm wand und den Kopf vorstreckte, um ihr das Gesicht zu lecken, half ihr, das plötzliche Gefühl der Niedergeschlagenheit und die Anspannung zu verjagen.

„Hast du mich vermisst, während ich bei der Arbeit war, mein Großer? Was hältst du von einem Spaziergang an diesem schönen Nachmittag?“

Das Wort *Spaziergang* löste ein erneutes begeistertes Schlecken aus.

Sie grinste und setzte ihn wieder auf den Boden, wobei sie diesmal die Bewegung vorsichtiger ausführte. „Schon gut, schon gut, ich habe verstanden. Ich hole nur deine Leine und dann –“

Das erneute Klingeln des Telefons ließ sie mitten im Satz verstummen.

Ihr Herzschlag stolperte und beschleunigte dann, als sie sich zur Küchenzeile begab, um auf das Display des Telefons zu blicken. Das hätte sie vor dem letzten Anruf auch tun sollen. Aber Berts überschwängliche Wiedersehensfreude hatte sie abgelenkt.

Ein Blick auf die Nummer ließ ihr Herz jedoch wieder ruhiger schlagen. Ihre beiden Brüder hatten die manchmal lästige Angewohnheit, ihre Beschützer zu spielen, aber mit ihnen konnte sie besser umgehen als mit den anonymen Anrufern. Vor allem mit Cole.

Bert stupste ihr Bein an, als sie das Telefon von der Station nahm, und sie tätschelte seinen Kopf. „Gleich, mein Großer. Du

musst dich noch einen Augenblick gedulden.“ Als könnte er das! Ein wehmütiges Lächeln umspielte ihre Lippen. Bert hatte viele Vorzüge, aber Geduld zählte nicht dazu.

„Hi, Cole.“ Sie nahm die Hundeleine, die über einem Garderobenhaken neben der Hintertür hing. „Was gibt es?“

„Nicht viel. Ich wollte nur mal Hallo sagen. Wie geht es meiner Lieblingsschwester?“

„Ich würde das ja gerne als Kompliment auffassen, aber ich bin deine einzige Schwester.“

„Weichst du meiner Frage aus?“ Besorgnis ließ seine Stimme schärfer klingen.

Sie stieß frustriert die Luft aus. „Nein. Ich habe einen Witz gemacht. Der Unfall ist ein Jahr her, Cole. Es geht mir gut, aber das habe ich dir und Jake schon oft gesagt. Obwohl ich sagen muss, dass unser großer Bruder mich seit seiner Verlobung mit Liz vor drei Wochen weniger bemuttert. Vielleicht muss ich dir auch eine gute Frau suchen.“

„Sehr witzig.“

„Es ist mein Ernst. Du bist fünfunddreißig. Du solltest endlich eine Frau und Kinder haben.“

„Und du bist seit zwei Wochen vierunddreißig.“

Sie hakte die Leine in Berts Halsband ein und kämpfte gegen die aufsteigende Traurigkeit an. Wenn alles so gelaufen wäre, wie sie es erwartete hatte, wäre sie jetzt vielleicht verheiratet – und das wussten sie beide. Stattdessen war ihr Traum von einem Ehemann und einer Familie in jener schicksalhaften Nacht vor einem Jahr zunichtegemacht worden.

„Alison ... es tut mir leid.“ Zerknirschtheit und Selbstvorwürfe schwangen in Coles Worten mit. „Manchmal rede ich einfach, bevor ich nachgedacht habe.“

„Im Ernst?“ Sie holte tief Luft und schlug einen leichteren Tonfall an. „Wie auch immer: Meine schlechten Erfahrungen mit David sind abgehakt. Außerdem habe ich jetzt Bert. Kein schlechter Tausch, wenn du mich fragst.“

Der Hund warf ihr einen hoffnungsvollen Blick zu, als er seinen Namen hörte und fing an, so heftig mit seinem Stummelschwanz zu wedeln, dass sein ganzer Körper wackelte.

„Bert wartet übrigens darauf, dass ich mit ihm Gassi gehe.“ Alison bückte sich und kraulte die Ohren des Hundes, wobei sie sich auf das gesunde Bein stützte. „Wenn es also keinen konkreteren Grund für deinen Anruf gibt als den, deine kleine Schwester zu belästigen ...“ Sie ließ den Satz unvollendet in der Luft hängen, bereit, jeden Moment aufzulegen.

„Na ja, es gibt noch einen Grund.“

Als sie die Nervosität in seiner Stimme hörte, schrillten die Alarmglocken in Alisons Kopf. Ihre Brüder legten selten auch nur einen Hauch von Unbehagen an den Tag. Jake war als Deputy U.S. Marshal ein „Macher“ – bei der Arbeit wie auch in seinem Privatleben. Und Cole stand ihm darin kaum nach. Sie war schon oft das Opfer seiner brüderlichen Verhöre geworden und die Verdächtigen, die seine offizielle, dienstliche Seite kennenlernten, hatten ihr vollstes Mitgefühl. Es gab nicht viele schlaudere – und erbarmungslosere – Polizeibeamte als Cole Taylor.

Als sich das Schweigen am anderen Ende der Leitung in die Länge zog, hakte sie nach. „Du hast von einem anderen Grund gesprochen?“

„Genau. Folgendes: Du erinnerst dich doch sicherlich daran, dass ich dir bei deinem Geburtstagsbrunch von unserem neuen Kollegen erzählt habe?“

„Ja.“

„Er hat diese Woche angefangen. Ein netter Kerl. Mein Alter. Ehemals bei einer Spezialeinheit der Navy, aber die letzten vier Jahre hat er bei der Polizei in New York City gearbeitet – zwei beim Spezialeinsatzkommando und zwei als Kriminaler. Er heißt Mitch Morgan.“

Cole verstummte und Alison runzelte die Stirn. Bert zog jetzt an ihrem Hosenbein, weil er inzwischen nicht mehr nur von der

Idee eines Spaziergangs begeistert war, sondern offensichtlich auch von dessen Notwendigkeit überzeugt schien.

„Komm schon, Cole, spuck es aus. Bert gibt mir dringende Zeichen.“

„Könntest du ihn in den Garten lassen?“

„Dauert es denn so lange?“

„Könnte sein.“

Alison seufzte und hakte die Leine aus, bevor sie zur Türklinke griff. „Also gut. Aber ich habe hier einen enttäuschten Hund, das kann ich dir sagen.“ Bert schoss hinaus, kaum dass sie die Tür geöffnet hatte, und rannte zum nächsten Baum.

„In Ordnung.“ Sie drehte sich wieder zur Küche um. „Jetzt hast du meine volle Aufmerksamkeit. Schieß los.“

„Zuerst musst du mir versprechen, nicht sofort Nein zu sagen.“

Oh-oh.

Alison wusste, was ihr Bruder im Schilde führte, und sie hatte nicht die Absicht, ihm noch einmal den Gefallen zu tun. „Du versuchst aber nicht, mich mit diesem Kerl zu verkuppeln, oder?“

„Nicht für immer. Nur für einen Abend.“

„Ach ja? Und bist du bereit, dich diesbezüglich einem Lügendetektortest zu unterziehen?“

„Hör mir erst einmal zu, ja? Kannst du das wenigstens tun?“

Sie erkannte seine Frustration und verkniff sich die Bemerkung, die ihr auf der Zunge lag. Coles Bemühungen, ihr Sozialleben anzukurbeln, waren vielleicht lästig, aber sie waren gut gemeint.

„Klar, kann ich. Solange du dir im Klaren darüber bist, dass ich mir, wenn ich beschließe, wieder mit jemandem auszugehen, den Mann *selbst* aussuchen werde. Es wird keiner von den Typen sein, mit denen Jake und du mich in den letzten sechs Monaten zusammenbringen wolltet.“

„Die waren doch nett.“

„Ich habe mein Liebesleben, ob vorhanden oder nicht vorhanden, selbst im Griff.“

„Aber hier geht es nicht um dein Liebesleben. Es geht darum, einem Kollegen einen Abend lang auszuhelfen.“

Mist. Menschen in Not waren ihre Achillesferse – und das wussten ihre Brüder. Die Verabredung nun als Gefallen für jemand anders zu verkaufen, war eine hervorragende Strategie.

Eins zu null für Cole.

„In Ordnung.“ Sie konnte ihren Widerstand also genauso gut aufgeben. „Was ist das Problem?“

„Er braucht am Samstagabend eine Begleitung für die Hochzeitsfeier eines Cousins.“

„Für eine Familienfeier brauchst du keine Begleitung.“

„Wenn du Junggeselle bist und nicht willst, dass wohlmeinende weibliche Verwandte jede alleinstehende Frau in deine Richtung schieben, schon.“

Da hatte er recht.

Ihre Entschlossenheit wankte.

„Erwartet er, dass ich tanze?“

„Ich kann ihm sagen, dass du nicht tanzt, wenn du willst, aber ich wette, du könntest es tun. Man bemerkt dein Hinken kaum noch. Komm schon, Alison! Hilf dem armen Kerl. Er ist erst seit zwei Wochen wieder in der Stadt und einen Großteil seiner Freizeit hat er damit verbracht, längst fällige Reparaturen an dem Haus seines Vaters vorzunehmen. Und da ist noch etwas – sein Vater fährt mit euch zu dem Empfang und zurück. Das heißt, es ist keine richtige Verabredung. Aber wenn du da bist, wird das die weiblichen Raubtiere zurückhalten.“

„Vielleicht hat er nichts gegen Raubtiere.“

„Doch, das hat er. Er hat mir so ziemlich das Gleiche gesagt wie du. Dass er sich seine eigenen Verabredungen suchen wird, wenn er bereit ist, in die Beziehungsszene von St. Louis einzutauchen. Deshalb graut ihm davor, bei dem Empfang von unverheirateten Frauen belagert zu werden, die wohlmeinende

Verwandte auf ihn ansetzen. Also, was meinst du? Kann ich ihm sagen, dass du ihm aushilfst und sein Schutzschild sein wirst?“
Schutzschild?

Nicht gerade die schmeichelhafteste Rolle, die sie jemals gespielt hatte.

Auf der anderen Seite hatte sie für Samstagabend noch nichts vor. Warum sollte sie sich eine kostenlose Mahlzeit, die Gelegenheit für eine gute Tat und einen Anlass für schicke Klamotten entgehen lassen? Vor allem, wenn die Rahmenbedingungen sicher waren. Mit seinem Vater im Schlepptau konnte ein Mann keine besonders amourösen Anwandlungen bekommen, selbst wenn ihm danach war. Und dieser Mann klang so, als hätte er ohnehin kein Interesse.

„Also gut. Wenn er eine Begleitung für den Abend will, gehe ich mit.“

„Super. Ich rede morgen mit ihm und sage dir Bescheid, was er davon hält. Du wirst es nicht bereuen.“

„Ich hoffe nicht, Bruderherz. Wenn doch, steht dein Name auf der schwarzen Liste.“

* * *

Warum habe ich mich nur von Cole dazu überreden lassen?

Während er vor Alison Taylors kleinem Vorstadtbungalow in seinem Wagen saß, zerrte Mitch am Kragen seines Anzughemdes und wünschte, er könnte sich seiner Krawatte entledigen. Oder besser noch der ganzen Veranstaltung an diesem Abend.

Wenn er die Uhr zurückdrehen könnte, würde er die Unterhaltung mit Cole Taylor am Dienstag nicht noch einmal führen. Die über das Einmischen von weiblichen Verwandten, die es nicht ertragen konnten, einen Junggesellen zu sehen. Und er würde ganz sicher nicht einwilligen, die Schwester seines neuen Kollegen zu der Feier mitzunehmen. Er hatte sich von Cole am Mittwoch dazu überreden lassen, der danach noch selbstzufrie-

den die Rechnung für ihre Hamburger bezahlt hatte. Er würde das nächste Mal lieber ein Dutzend eifrige Frauen abwehren, als eine Frau zu bespaßen, die ein Jahr nach der Trennung von ihrem Freund immer noch zu sehr litt, um wieder auszugehen. Das versprach ein heiterer Abend zu werden.

Aber nachdem Cole einen Unfall erwähnt hatte, in den seine Schwester verwickelt gewesen war und dass es ihr guttun würde, ein bisschen herauszukommen, hatte er sich geschlagen gegeben!

Die Großherzigkeit seines Kollegen – und dazu sein eigener weicher Kern unter der rauen Schale – hatte ihn besiegt.

Er beschloss, sich mit der Aussicht auf einen langweiligen Abend abzufinden, und stieg aus. Dann betrachtete er die Anzugjacke, die an dem Haken hinter seinem Sitz hing. Sollte er sich die Mühe machen, sie anzuziehen?

Nee. Schließlich wollte er ja niemanden beeindrucken.

Als er den asphaltierten Weg entlangschlenderte und die Stufen zur Veranda hinaufging, kündigte ein gedämpftes hohes Kläffen seine Ankunft an. Irgend so ein Schoßhündchen wahrscheinlich. Bestimmt war der Köter außerdem bissig.

Er wappnete sich und betätigte die Türklingel.

Dreißig Sekunden später, als er hörte, wie der Riegel der Haustür zurückgeschoben wurde, setzte er ein Lächeln auf und biss die Zähne zusammen.

Sieh es mal so, Mann. In höchstens drei Stunden ist die Sache vorbei. Du kannst dir irgendeine Ausrede überlegen, um ...

Die Tür ging auf, und Mitch fiel beinahe die Kinnlade herunter.

Wow.

Das brieftaschengroße Familienfoto von der Geburtstagsparty im letzten Herbst, das Cole ihm gezeigt hatte, war weit davon entfernt, Alison Taylors klassisch ovalem Gesicht oder den hohen Wangenknochen gerecht zu werden. Oder ihren Augen, die so blau strahlten wie ein Sommerhimmel. Oder den Lippen, die

voll und weich waren – und leicht geöffnet, als wäre auch sie überrascht.

Ihr Lächeln war unsicher, festigte sich dann aber, als sie die Hand ausstreckte. „Mitch, nehme ich an.“

Er streckte die Rechte aus und umschloss mit seinen Fingern ihre schmale Hand. Ihm fiel auf, dass sie etwa zehn Zentimeter kleiner war als er mit seinen eins achtzig. Aber viel mehr faszinierte ihn, wie die Abendsonne die hellen Strähnen in ihrem glänzenden, dunkelblonden Haar betonte. Sie trug einen Mittelscheitel, und ihre Haare, die sie hinter die Ohren geschoben hatte, fielen bis kurz über die Schulter und bogen sich dann nach innen, sodass sie ihr vollkommenes Gesicht umrahmten.

Zweimal wow.

Alison Taylor sah umwerfend aus.

Er räusperte sich und widerstand der Versuchung, seine Krawatte zu lockern. Zu schade, dass er die Jacke nicht doch angezogen hatte. „Schuldig im Sinne der Anklage.“

Etwas zog an seinem Hosenbein und erweckte damit seine Aufmerksamkeit. Froh über die Gelegenheit, sich zu sammeln, blickte er an sich herunter.

„Bert!“, schimpfte Alison mit dem goldenen Fellknäuel zu seinen Füßen. Dann bückte sie sich, um den Hund auf den Arm zu nehmen. „Tut mir leid.“ Der Rock ihres schwarzen Cocktailkleides war aus einem fließenden Stoff, der um sie herum schwang, als sie in die Hocke ging, und ihre schlanke Taille betonte.

Er brauchte eine Sekunde, um seine Stimme wiederzufinden. „Kein Problem.“

Sie schwankte ein wenig, als sie sich erhob, und er streckte die Hand aus, um sie zu stützen. „Vorsicht.“

„Danke.“

Als sie wieder aufrecht stand, drückte sie den Hund an sich und eine leichte Röte zog über ihre Wangen. „Ich wollte ihn eigentlich in seinen Käfig tun, bevor du auftauchst. Komm rein und mach es dir bequem.“ Sie trat zur Seite und zeigte auf das

Wohnzimmer. „Ich brauche nur eine Minute. Ist es in Ordnung, wenn dein Vater im Wagen wartet?“

„Mein Vater?“ Er versuchte sich zu konzentrieren, aber Alisons blaue Augen kamen ihm dabei in die Quere.

„Ja. Cole hat gesagt, er würde uns begleiten.“

„Ach ja, richtig. Das war auch der ursprüngliche Plan. Aber seine Schwester und ihr Mann kommen auch zu der Hochzeit und er hat beschlossen, mit den beiden zu fahren.“

Ihre Augen verengten sich ein wenig. „Wann haben die Pläne sich geändert?“

„Am Donnerstagnachmittag. Mein Vater hat mich auf der Arbeit angerufen.“

„Wusste Cole davon?“

„Ich glaube, ich habe es gestern ihm gegenüber erwähnt. Warum?“

„Ach, ist nicht wichtig.“

Sie presste die Lippen aufeinander, drehte sich auf dem Absatz um und verschwand in der Küche.

Aber während Mitch in einem der Sessel im Wohnzimmer Platz nahm, spürte er, dass Cole in ernststen Schwierigkeiten sein würde, sobald Alison ihn in die Finger bekäme.

Und er hatte das Gefühl, dass es für seinen Kollegen nicht gut aussah.

* * *

Ich mache Hackfleisch aus dir, Bruderherz.

Alison öffnete den geräumigen Käfig im Keller, ausnahmsweise ungerührt von Berts flehendem Winseln.

Cole wusste seit gestern, dass der Vater des Mannes nicht mit von der Partie sein würde, und hatte sich nicht die Mühe gemacht, ihr das mitzuteilen.

Dafür würde er bezahlen. Und zwar so richtig!

Sie legte eine Hand auf den Käfig, um sich abzustützen, und

richtete sich auf. Auch für etwas anderes würde er bezahlen müssen. Denn Cole hatte nicht erwähnt, dass der neue Kollege attraktiv war.

Äußerst attraktiv.

Na gut, vielleicht sah ein Mann das nicht so. Aber als sie ihn am Donnerstag gefragt hatte, wie Mitch denn aussehe, hatte er nur gesagt, der Mann habe braune Haare und sei groß. Ein bisschen dürftig für einen Typen, der bei der Arbeit jeden Tag mit genauen Beschreibungen zu tun hatte.

Er hätte ihr von Mitchs samtbraunen Augen erzählen können. Oder von seinen breiten Schultern. Oder seinem kantigen Kinn mit dem winzigen Cary-Grant-Grübchen. Ganz zu schweigen von seiner Ausstrahlung, die Stärke, Integrität und gezügelte Kraft vermittelte.

Sie wusste, dass Coles Zurückhaltung kein Versehen war.

Andererseits – warum sollte ihr das etwas ausmachen, wenn der attraktive Mann, der oben wartete, an diesem Abend nur ihr gehörte? Sie schob die Finger in den Käfig und kraulte geistesabwesend Berts Ohr. Die Sache konnte deutlich interessanter werden, als sie erwartet hatte. Natürlich würde sie Cole nicht von ihrem Sinneswandel erzählen.

* * *

Mitch saß an einem kleinen Tisch in einer Ecke des lauten Saals, in dem ein alberner Ententanz im Gange war und trank einen Schluck von seiner Limonade. Es war das erste Mal, dass er und Alison allein waren. Seine Verwandten waren allesamt vorbeidefiliiert, um ihn zu begrüßen. Ihren interessierten Blicken nach zu urteilen war klar, dass sie Alison als seine richtige Verabredung betrachteten und nicht als gute Tat.

Inzwischen wünschte er sich sogar, er hätte eine richtige Verabredung mit ihr.

Allerdings hätte er Alison dann nicht hierher mitgenommen.

Er wäre mit ihr in ein elegantes Restaurant gegangen mit einem Tisch für zwei anstatt einem Büfett aus kaltem Braten und Pasta, wie es bei Hochzeiten in seiner Familie üblich war. Ein stilles Plätzchen, an dem sie sich richtig hätten unterhalten können, anstatt sich über die Musik des DJs hinweg anzuschreien, der nur eine Lautstärkeeinstellung im Programm zu haben schien: ohrenbetäubend.

Alison allerdings schienen die Familienfeier oder der Lärm nichts auszumachen. Sie hatte sich mit allen, die vorbeikamen, unterhalten, ein Muster an Zuvorkommenheit. Sie hatte sogar seinen Vater beeindruckt, der ihm anerkennend zugezwinkert hatte, als sie nicht hinsah. Und wenn ihr wippender Fuß ein Indikator war, genoss sie die albernen Späße auf der Tanzfläche.

Aber er wollte nicht, dass ihr gemeinsamer Abend mit einem Ententanz endete.

Er trank einen letzten Schluck und beugte sich dann vor. „Hast du was dagegen, wenn wir gehen?“

Sie sah ihn überrascht an. Und wenn er sich nicht täuschte, lag in ihrem Blick so etwas wie ein Anflug von Bedauern.

Das war ein gutes Zeichen.

„Wann immer du willst, aber wir sind erst anderthalb Stunden hier. Wird deine Familie nicht enttäuscht sein, wenn du nicht ein bisschen länger bleibst?“

„Ich habe mit allen geredet, die das normalerweise erwarten, aber ehrlich gesagt glaube ich nicht, dass jemand uns in diesem Gedränge vermissen wird. Ich verabschiede mich nur schnell von meinem Vater und wünsche dem Brautpaar alles Gute.“

„Okay.“

Er eiste sich so schnell los, wie er konnte. Als er sich einen Weg zu ihrem Tisch zurück bahnte, nahm sie ihre Handtasche und ihr Tuch und stand auf.

Er nahm sie am Arm und führte sie aus dem lauten, vollen Saal. Als sie gerade das menschenleere Foyer erreicht hatten, en-

dete der Ententanz und der DJ legte den Song „Unforgettable“ in der Fassung von Nat King Cole und Natalie Cole auf.

Er zögerte.

„Hast du etwas vergessen?“

Auf Alisons Frage hin sah Mitch sie an. Wenn er nicht von Cole in diese Verabredung hineingedrängt worden wäre, würde er bei seinem nächsten Schritt nicht zögern. Aber normalerweise vermied er es, mehr als nur freundlich zu arrangierten Verabredungen zu sein, ganz besonders zu Schwestern von Kollegen.

Allerdings hatte er schon beschlossen, diese Regel zu brechen, als er sich für einen frühen Aufbruch entschieden hatte. Er wollte diese Entscheidung nicht revidieren.

„Nein. Aber mir ist gerade eingefallen, dass ich dich nicht einmal zum Tanzen aufgefordert habe.“

Ein Anflug von Unbehagen ließ ihre Augen eine Sekunde lang dunkler erscheinen. „Ich tanze nicht mehr viel. Das sollte Cole eigentlich erwähnen.“ Ihre Augen verengten sich wieder zu Schlitzern. So, als wäre sie auf ihren Bruder nicht gut zu sprechen.

Er ignorierte den Hinweis auf seinen Kollegen. Es war besser, sich aus Familienstreitigkeiten herauszuhalten.

„Wegen des Autounfalls?“

Sie umklammerte ihre kleine Abendhandtasche etwas fester, sodass der schwarze Stoff Falten warf. „Cole hat dir davon erzählt?“

„Keine Einzelheiten, wenn du das meinst.“

Sie zögerte einen Augenblick, bevor sie antwortete. „Bei dem Unfall wurde mein Bein verletzt. Es ist immer noch nicht hundertprozentig in Ordnung.“

Er hatte sich schon gefragt, warum sie Probleme gehabt hatte, sich aufzurichten, als sie den Hund hochgehoben hatte. Jetzt wusste er es.

„Du scheinst aber keine Schwierigkeiten beim Gehen zu haben. Und ein Foxtrott ist doch auch nicht viel mehr als das.“

Sie starrte ihn an. „Du kannst Foxtrott?“

„Meine Mutter hat darauf bestanden. Sie sagte, wenn ein Mann tanzen kann, macht das Eindruck auf Mädchen.“ Er grinste. „Bist du beeindruckt?“

„Sehr.“

Er streckte die Hand aus. „Wollen wir es versuchen?“

Sie biss sich auf die Unterlippe und musterte ihn. „Ich habe schon länger nicht mehr getanzt.“

Er schenkte ihr sein überzeugendstes Lächeln. „Das ist nicht *Let's Dance*, Alison. Es gibt keine Jury, die uns beobachtet. Außerdem bin ich auch ein wenig eingerostet. Bei meinen beiden letzten Arbeitsstellen hatte ich kaum eine Gelegenheit, die eleganteren Dinge des Lebens zu genießen.“

Das Lächeln zeigte die gewünschte Wirkung. Alison legte ihre Tasche und ihr Tuch auf einen Klappstuhl, der in der Nähe stand, und begab sich dann in seine Arme.

Und in sein Herz.

Jedenfalls fühlte es sich so an.

Es war wie ein elektrischer Schlag und Mitch musste sich Mühe geben, seine Füße im Takt der Musik zu bewegen. Aber mit Alison im Arm war es gar nicht so einfach, sich zu konzentrieren: Mit ihrem zarten Blumenduft in seiner Nase, ihrem seidigen Haar an seiner Wange und ihrem Atem als warmem Hauch an seiner Kehle.

„Du machst aber gar keinen rostigen Eindruck auf mich.“

Ihre etwas unsicher klingende Bemerkung brachte ihn dazu, sich zusammenzureißen.

„Und dein Unfall hat deine tänzerischen Fähigkeiten in keiner Weise beeinträchtigt.“ Er zog sie ein wenig näher. Sie wehrte sich nicht.

Danach schienen keine weiteren Worte mehr nötig zu sein. Sie bewegten sich in vollkommener Harmonie zur Musik, als hätten sie schon oft zusammen getanzt. Als gehörten sie zusammen.

Es war anders als jeder andere Tanz, den Mitch jemals erlebt hatte.

Und er wollte nicht, dass er aufhörte.

Irgendwann würde das Lied enden. Aber vielleicht musste der Abend es ja deshalb noch lange nicht.

„Als ich mich von den anderen verabschiedet habe, ist mir aufgefallen, dass sie gerade die Hochzeitstorte aufgebaut haben.“ Er ließ seine Bemerkung beiläufig klingen, als er sich vorbeugte, damit seine Lippen näher an ihrem Ohr waren – und an ihrem seidigen Haar. „Ich kann dir ein Stück besorgen, wenn du willst, aber ich kenne einen Ort, der für Dessert noch besser ist, wenn du Lust hast.“

Er bemerkte ein leichtes Zögern in ihrem Schritt, als hätte seine spontane Einladung sie aus dem Takt gebracht.

„Darf ich dir etwas sagen?“ Da ihre Wangen an seiner Jacke ruhte, klang die Frage gedämpft.

„Klar.“

„Ich wollte heute Abend zuerst nicht mitkommen.“

Ein Lächeln zuckte um seine Lippen. „Kann ich dir ebenfalls was sagen? Ich auch nicht!“

„Cole hat mir erzählt, du wolltest eine Begleitung, um die Annäherungsversuche interessierter Frauen abzuwimmeln. Ich sollte also dein Schutzschild sein.“

Das war ihm neu. Wie es schien, hatte sein neuer Kollege bei ihnen beiden auf die Mitleidstour gesetzt.

„Und mir hat er erzählt, dein Sozialleben sei seit der Trennung von deinem Freund etwas dürftig.“

Sie versteifte sich in seinen Armen, bewegte sich aber weiter zur Musik. „Hat er dir erzählt, warum wir uns getrennt haben?“

„Nein.“

Sie entspannte sich ein wenig. „Ich habe vor, eine lange Unterhaltung mit meinem sich einmischenden kleinen Bruder zu führen.“

Das Lied endete und Mitch verlangsamte seine Schritte, um

Alison dann mit Bedauern loszulassen. Die grellen Lichter im Foyer boten keinerlei romantisches Ambiente, aber als er in Ali-sons Augen sah, hätte er schwören können, von irgendwoher den Klang einer Geige zu hören. Wie verrückt war das denn?

„Ich würde nicht voreilig sein.“ Seine Bemerkung klang heiser und er räusperte sich. „Es könnte sich ja doch noch als schöner Abend entpuppen. Auch wenn wir beide ausgetrickst wurden.“

„Ich bin nicht sicher, ob das gut ist.“ Sie rümpfte die Nase. „Es wird kein Vergnügen sein, Cole triumphieren zu sehen.“

Er nahm ihren Spitzenschal von dem Stuhl und grinste, als er ihn ihr um die Schultern legte. „Wir müssen ihm ja keine Einzelheiten berichten.“ Nachdem er ihre Handtasche genommen hatte, führte er sie am Arm zum Ausgang.

„Das habe ich auch nicht vor, darauf kannst du Gift nehmen!“

„Kann ich dich dann zu einem kleinen Umweg überreden, um einen Nachtisch zu essen?“ Er stieß die Tür auf und sie schlen- derten zu seinem Wagen. „Ich war seit Jahren nicht mehr bei Ted Drewes, aber heute ist mir irgendwie danach, dort noch ein Erdbeereis zu essen.“

Sie warf ihm einen skeptischen Blick zu, als er das kultige Des- sert-Lokal erwähnte. „Hat Cole dir gesagt, dass ich Ted Drewes mag?“

„Nein, das war meine Idee. Das heißt, du magst Joghurteis?“

Ihre Miene entspannte sich. „Mag das nicht jeder? Also, ich bin dabei!“

Nachdem er dafür gesorgt hatte, dass sie es auf dem Beifahrer- sitz bequem hatte, zog Mitch seine Jacke aus und ging grinsend um den Wagen herum.

Also, das nannte er eine Verabredung.

Eine echte.

Und wenn alles gut lief, war es vielleicht die erste von vielen.